

**Arbeitsblätter, mit Ausnahme**  
**der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.**

**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ — „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 50 „  
 Monatlich . . . — 85 „

**Mit Zustellung in's**  
**Haus, monatlich 1 „ — „**  
 Einzelne Nummern 5 ct.

**Mit Postverendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „

**Für die Redaktion verantwortlich:**  
**Adolf Reissenberger.**

**Manuscripte werden nicht zurück-**  
**geschickt; ungenutzte Briefe nicht an-**  
**genommen.**

# Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
 werden in der Administration  
 dieses Blattes (Wintergasse 9)  
 angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expediti-  
 onen: in Budapest: Haasen-  
 stein & Vogler, A. V. Gold-  
 berger, in Wien: A. Oppelk,  
 Haasenstein & Vogler, Rudolf  
 Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
 J. Danneberg; in Berlin,  
 Hamburg, Paris: Haasenstein  
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:  
 Haasenstein & Vogler, G. L.  
 Danne & Co.

**Infertionspreis:**  
 Der Raum einer einseitigen  
 Garnitur kostet beim ein-  
 maligen Einrücken 7 fr., das  
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
 5 fr. 5 B., ercl. der Stempel-  
 gebühr à 30 fr.

**Abonnements-Bureau:** In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 254. Hermannstadt, Freitag den 2. November 1894. 110. Jahrgang.

## Rußland und England in Asien.

Petersburg, 27. October.

Der japanisch-chinesische Krieg, der jetzt in jenes Stadium getreten ist, wo er nicht nur sämtliche Großmächte mehr oder minder interessiert, sondern sogar noch das Eingreifen Einzelner zum Schutz ihrer Unterthanen in chinesischem Gebiet erfordert, hat in letzter Zeit unserer gesammten Presse Stoff zu den verschiedensten politischen Erörterungen gegeben, die oft sehr unwahrscheinlich klangen und nur zu häufig auf einer ziemlichen Unkenntnis der ganzen Lage und des politischen Interesses der einzelnen Mächte beruhten. Rußland und England sind nun diejenigen Großmächte, die hier in erster Linie in Betracht kommen und schon in allernächster Zukunft eine thätige Rolle in diesem Kriege spielen dürften, mithin fragt es sich nur, wessen Seite wohl jede Großmacht halten würde.

Es ist zur Genüge bekannt und bedarf keines weiteren Commentars, daß zur Zeit in vielen europäischen Staaten — nur Italien will ich hier von vornherein ausnehmen — eine Erbitterung gegen England herrscht; daß aber England keine freundschaftlichen Gesinnungen für Japan hegt, haben wir aus dem ganzen Verlauf der kurzen Dauer dieses Krieges gesehen und wissen auch, daß Englands Handelsinteressen mehr in China, als in Japan liegen. Ob Rußland an eine Unterstützung Japans denkt, ist wohl sehr unwahrscheinlich; wenigstens kann von einer directen Unterstützung niemals die Rede sein, da Japan jede fremde Intervention mißtrauisch betrachtet und glaubt, sie könnte ihm nach siegreichem Feldzuge die Früchte desselben freitig machen oder ihm den Genuß derselben kürzen wollen. Da nun Rußland als mächtiger Nachbar Koreas ein großes Interesse an dem Ausgange des Krieges und einer eventuellen Machtverschiebung in Korea nimmt, so dürfte Japan wohl ohne jeden Zweifel unterstützt werden, indem Rußland sich veranlaßt sah, mehrere Truppenkörper an der koreanischen und mandchurischen Grenze zusammenzuziehen. Dieses Zusammenziehen von Truppen ist durch Rußlands Streben nach dem Besitz eines eisernen Hafens am stillen Ocean zu erklären, den es nur in Korea findet. Denn der Hafen von Wladiwostok, der vier Monate im Jahr mit Eis bedeckt ist, kann ihm nicht genügen. Port Bogazew aber, 37 1/2 Grad nördlicher Breite gelegen, war der Punkt, der Rußlands Wünsche stillt, wobei allerdings nicht nur jener Theil Koreas bis zum genannten Hafen, sondern auch die ganze Mandchurien an Rußland fallen müßten, um diesen gewonnenen Küstenstrich wirtschaftlich verwerten zu können.

Die sibirische Bahn von Irkutsk nach Wladiwostok läuft der Mandchurien, die im weitem Bogen zwischen den genannten Städten in's russische Gebiet hineinragt, fast parallel und so wäre Rußland durch den Besitz der Mandchurien im Stand gesetzt, die Bahn in gerader Richtung von Irkutsk nach Wladiwostok, dem zukünftigen St. Francisco des Ostens, zu führen. Somit hätte der Besitz von koreanischem Gebiet mit der Mandchurien einen immensen Werth für Rußland, das aber nur im Falle einer im Voraus gewissen Annexirung energische Schritte zur militärischen Besetzung jener chinesischen Provinzen thun wird.

Somit liegt die Entscheidung nicht in London, sondern in Rußland! Nur Japan und Rußland können und werden das entscheidende Wort reden und England wird einverstanden sein müssen!

So sehr sich Japan auch gegen jede Intervention anderer Mächte verwahrt, so wird ihm doch nie ein überwiegender Einfluß in Korea eingeräumt werden; eine dauernde Besetzung des Landes von Seiten Japans darf und wird weder von Rußland, noch von England geduldet werden; ob aber deshalb England irgendwelche Rechte an Korea zugestanden werden dürfen, ist sehr unwahrscheinlich. Rußland allein gedenkt, in Zukunft die Geschichte Koreas zu leiten. In seiner Hand und in der des Czaren liegt die Entscheidung der „dunklen Schicksale Koreas“.

Wohl ist es möglich, daß Japan versuchen wird, seine eventuell erworbenen Rechte auf Korea mit Waffengewalt zu behaupten, wohl würde auch England ein solches Beginnen nur zu gerne sehen und fördern, aber

es unterliegt auch keinem Zweifel, daß Rußland sich in zufriedenstellender Weise mit Japan auseinandersetzen wird.

England ist nicht in der Lage, derartigen Vorgängen mit Erfolg entgegenzutreten, denn wenn seine Flotte in den dortigen Gewässern der russischen allein bei Weitem überlegen ist, so vermag die englisch-indische Armee nichts gegen Rußland, sie würde von den russischen Truppen einfach aufgerieben werden und zerstreuen wie ein Phantom. Von Chinas Seite kann Rußland kein ernstlicher Widerstand drohen, da die China gehörende Mongolei nur sehr locker an dasselbe gebunden ist und häufige Aufstände der Mongolen, durch die chinesische Staatswirtschaft hervorgerufen, das Verhältnis nicht gerade festigen.

England aber, das mit einem Aufstand der ihm tributpflichtigen centralasiatischen Staaten zu rechnen hat, wird, so meint man in russischen Kreisen, nachdem es den Mund wie immer sehr voll genommen, sich in die Situation finden und mit einer Gebietsverweiterung um Hongkong-Schanghai zufrieden geben.

Frankreich wird wohl kaum einen großen Werth auf eine Ausnutzung dieses Krieges zum Zweck einer Gebietsverweiterung seiner tonkinesischen Besitzungen legen, da seine Interessen direct in kaum nennenswerther Weise mit jenen Staaten verknüpft sind. Deutschlands Beziehungen sind wohl nur handelspolitischer Art und deshalb dürfte es sich einem Vordringen Rußlands nach Osten kaum widersetzen, da Rußland seine Mission, unter jenen uncivilisirten Völkern Ostasiens westländische Cultur und das Christenthum zu verbreiten, seiner Ansicht nach, in so glänzender Weise gelöst hat, daß Deutschland es nur mit Freude begrüßen könne, wenn es ihm gelingt, diese segensbringende Thätigkeit auf weitere Gebiete auszudehnen. Rußland hat in der That bei der Erfüllung seiner culturellen Mission unter den unterworfenen Völkern überall mehr Erfolg gehabt und mehr Liebe gefunden, als das wenig liebebende England.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. November.

Nach Wiederaufnahme der Beratungen des Abgeordnetenhauses und des Magnatenhauses werden die beiden Häuser des Reichstages in einem allerhöchsten Handschreiben aufgefordert werden, in einer gemeinsamen Sitzung zur Wahl eines Kronhüters zu schreiten.

Wie „Magyarország“ erfährt, dürften nach Erledigung der kirchenpolitischen Vorlagen sämtliche Mitglieder der staatsrechtlichen Opposition neuerdings sich in einem Parteiverband vereinigen. Julius Nagay, das frühere Mitglied der Unabhängigkeits-Partei, ist bereits in die Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei eingetreten. Außerdem haben mehrere Abgeordnete, namentlich Georg Surman und Emerich Uray sich bereit erklärt, in die genannte Partei eintreten zu wollen.

In Graner geistlichen Kreisen hat man noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, ja man behauptet, es sicher zu wissen, daß Se. Majestät den Begehrtwurf über das Ehrerecht nicht sanctioniren werde. Eine Aenderung zu Gunsten des Begehrtwurfes könne kaum mehr vorgenommen werden; auch in Rom wisse man bereits von diesem Schicksale der Vorlage. In denselben Kreisen will man auch wissen, daß die Lösung der obigenwährenden Fragen in der Weise erfolgen werde, daß die Sanctionirung der Vorlage vorläufig in Schwebe belassen und hinsichtlich der kirchenpolitischen Fragen die Meinung der Nation vernommen werden solle.

Der neue deutsche Kanzler Fürst Chlodwig Hohenlohe darf mit seiner Aufnahme durch die öffentliche Meinung Deutschlands und Europas wohl zufrieden sein. Die freisinnigen deutschen Journale, die Organe der Nationaliberalen, der gemäßigten Conservativen, der Polen und des Centrums begrüßen seine Ernennung mit Genugthuung, und nur die gleichzeitige Ernennung des Herrn v. Köller zum preussischen Minister des Innern bildet

den bitteren Tropfen in ihrem Freudenkelche. Auch die auswärtigen Blätter begrüßen den neuen Kanzler sehr sympathisch. Am bemerkenswerthesten ist die Haltung der französischen Blätter, welche mit Ausdrücken der Achtung das conciliante Wesen und die Friedensliebe des Fürsten Hohenlohe hervorheben.

Der Berliner Correspondent der ultramontanen „Köln. Volkszeitung“ versichert, daß die Ministerkrise mit der Ernennung Hohenlohe's noch nicht erledigt sei. Der Rücktritt mehrerer Minister sei ebenfalls mit Bestimmtheit zu erwarten. Kanzler Fürst Hohenlohe soll entschlossen sein, das Portefeuille eines Geschäftsministeriums nicht anzunehmen, sondern wolle nur befreit sein, sich einen bestimmten Einfluß im Reich und in Preußen zu sichern.

Die Bradfordter Rundgebung Lord Rosebery's über das Oberhaus ist stärker ausgefallen, als vielfach erwartet worden. Der englische Premierminister gab nur so viel zu, daß die Regierung mit dem Bestande einer zweiten Kammer, eines Oberhauses, einverstanden sei. Aber über diese principielle Concession ging er kaum einen Schritt hinaus. Er vertieg sich vielmehr dazu, das Haus der Lords eine „nationale Drohung“, eine „Aufreizung zur Revolution“ zu nennen und er gab logischer Weise das Recept zur Bekämpfung dieses Uebels. Das Oberhaus soll nicht aufgehoben, wohl aber in seiner Autorität eingeschränkt werden. Ueber das Wiener hat Lord Rosebery sich nicht geäußert; wahrscheinlich wird er die vom Congresse zu Venedig empfohlene Methode sich aneignen, derzufolge eine Vorlage, welche vom Abgeordnetenhaus angenommen und vom Oberhause verworfen worden, wenn sie zum zweiten Male vom Abgeordnetenhaus genehmigt wird, einer weiteren Zustimmung des Oberhauses nicht bedürfen soll, um Gesetz zu werden. Um solch' eine Verfassungsänderung durchzuführen, bedürfte es aber nach dem Wortlaute der Constitution der Zustimmung des Oberhauses. Daran ist unter normalen Umständen nicht zu denken. Lord Rosebery hat nun angedeutet, daß die Regierung an das Volk appelliren und die Frage ad referendum stellen würde. Das ist der bedenkliche Punkt im Plane Rosebery's; dem äußeren Anscheine nach möchte man sagen, daß er nach continentalen Begriffen von einem Verfassungsbruche kaum zu unterscheiden sei.

Ueber den Zweck des jüngsten Ministerwechsels in Serbien und hinsichtlich der Aufgaben des Ministeriums Nicola Cristic wird aus Belgrad officiös geschrieben, daß die Hauptaufgabe des neuen Cabinetes sein werde, die öffentliche Sicherheit und das unparteiische Walten der Administration zu wahren. Den politischen Parteien gegenüber werde die Regierung sich strengstens neutral verhalten, die auswärtige Politik in der bisherigen Richtungslinie festhalten. Dieses Programm hört sich überaus vernünftig an, entspricht den Interessen des Landes vollkommen und zweifellos auch den Intentionen des Königs. Nachdem jedoch der frühere Cabinetchef, Herr Nicolajewitsch, ganz mit demselben Programm auf dem Plan erschienen und dasselbe energisch durchzuführen stets beflissen war, so erscheint die Veranlassung des Cabinetwechsels umso räthselhafter.

„Central News“ meldet aus Sanghai vom 28. v.: Die chinesische Yalu-Armee retirirte nach mehreren Treffen mit den Japanern nach der stark besetzten Stellung Pung-Quang-Chang, wo den Japanern der Weitermarsch nach Peking verwehrt werden soll. Am 29. v. fand in Tientsin ein Kriegsrath statt, nach welchem dem chinesischen Befehlshaber die Weisung geseudet wurde, mit 16.000 Mann dem Feind in die rechte Flanke zu fallen.

„Reuter's Office“ meldet aus Yokohama vom 29. v.: Die zweite japanische Armee ist oberhalb der Talien-Wai gelandet und rückt auf Port Arthur vor. Die chinesische Armee, welche an der Pinchon-Bucht in Port Arthur und an der Talien-Wai aufgestellt ist, besteht aus 13.000 Mann, darunter 4000 Recruten. Eine zweite japanische Division ist von der Sandai-Bucht, an der Ostküste von Nippon, abgegangen. Unter den Truppen, wie in der Bevölkerung herrscht Enthusiasmus.

## Feuilleton.

### Der Sternkrug.

Von Adolf Streckfuß.  
 (12. Fortsetzung.)

Steinert lehnte sich jetzt nicht so achlos, als auf dem Wege nach dem Sternkrug, in die Pölscher zurück. Er hatte vor dem Einsteigen in den Wagen sich durch einen schnellen Griff überzeugt, daß sowohl der Revolver, als das Dolchmesser zum augenblicklichen Gebrauch bereit seien; während des Fahrens zog er den Revolver noch einmal halb aus der Tasche, um seiner Sache ganz sicher zu sein.

Fühlte er Furcht? Nein! Er gehörte nicht zu den furchtsamen Naturen, weil eher zu denen, die mit einer gewissen Lust der Gefahr, die sie aufsuchen, led die Stirn bieten. Er hatte in einem abenteuerlichen Leben dem Tode oft genug verweigen in's Angesicht geschaut, dennoch überkam ihn ein eigenthümliches Gefühl, als er jetzt mit dem alten Friedrich allein durch die berückelgte Diebstahls fuhr.

Er mußte unwillkürlich an die Warnungen Grawald's und dann wieder an die wenigen Worte denken, welche er aus dem Gespräch des Herrn von Heiwald mit seinem Kutscher erlauscht hatte. Was mochte wohl der finstere blickende Herr dem Alten befohlen haben? Welchen Zusammenhang mit der jetzigen Fahrt hatten die Worte „Geld, Weib“? Er hätte etwas darum gegeben, wenn es ihm möglich gewesen wäre, ohne zu fragen, einen Aufschluß darüber zu erhalten. Er griff nochmals nach seinem Revolver, aber fast unwillkürlich zog er die Hand zurück, es war doch ein zu großer Unfuss, solche Befehle zu haben, er schämte sich darüber vor sich selbst; aber jede Vorsicht zu beobachten, nicht einen Augenblick achlos zu sein, fortwährend mit scharfem Blick den Weg vorwärts und rückwärts zu beobachten und dabei doch unausgesetzt seinen Kutscher im Auge zu behalten, beschloß er trotzdem.

Der helle Mondschein begünstigte ihn; mit seinem ausnehmend scharfen Auge konnte er weithin den Weg überblicken; unvorbereitet, dessen war er sicher, konnte er nicht überfallen werden.

Etwa eine halbe Stunde war Friedrich erst im Scharfen, dann im leichten Trab gefahren, jetzt aber war der Weg so sanft, daß der Trab immer langsamer wurde und die Pferde endlich nur Schritt für Schritt gingen. Der Alte stieg vom Bod, er ging langsam neben dem Wagen her.

Nach etwa einem Viertelstündchen trat er an den Schlag und sagte: „Der Sand ist hier gar so tief, möchten der Herr nicht auch ein wenig aussteigen und sich die Beine vertreten. Es ist nur des armen Viehs wegen.“

Steinert war eben im Begriff, der Einladung zu folgen, er hatte schon den Schlag geöffnet, als er bei einem nochmaligen schnellen Umhauen im Walde zur Seite des Weges, etwa zweihundert Schritte vor dem Wagen, einen Menschen bemerkte, der sich hinter einem Baum zu verstecken schien.

In demselben Augenblick fiel ihm der Postraub ein, er bedachte, daß er im Wagen weit eher gegen einen plötzlichen Ueberfall gesichert sei; er setzte sich deshalb wieder nieder und erklärte kurz, daß er müde sei und sitzen bleiben werde.

„Es ist nur eine kurze Strecke der Sand so tief; vielleicht fünf Minuten, dann kann der Herr ruhig wieder einsteigen.“

„Ich bleibe sitzen, die Pferde werden davon wohl nicht zu Grunde gehen, wenn sie mich noch mitziehen.“

„Freiwillig! Wir wär's auch schon recht,“ brummte Friedrich, „aber der Herr hat es ausdrücklich befohlen.“

„Was hat er befohlen?“

„Daß der Herr aussteigen sollen, wenn wir an den tiefen Sand kommen.“

„Davon hat mir Herr von Heiwald nichts gesagt.“

„Mir aber hat er's gesagt; also machen Sie nur keine Umstände mehr. Es dauert nicht lange, in fünf Minuten können Sie wieder einsteigen.“

Der Ton des Alten war bei diesen Worten halb bittend, halb ungeduldig drohend, umso mehr glaubte Steinert Veranlassung zu haben, auf seiner Hut zu sein. Er warf noch einen Blick vorwärts, deutlicher, als vorher glaubte er einen Menschen hinter der großen Pölscher dicht am Wege versteckt zu sehen; dies befestigte seinen Entschluß, keinesfalls auszusteigen.

„Ich bleibe im Wagen!“ sagte er kurz und bündig.

„Das wollen wir doch 'mal sehen!“ rief der Alte ergrimmt. „Brrr, brrr!“ Er hielt die Pferde an, riß die Wagenghür auf und sagte drohend: „Wollen Sie nun aussteigen oder nicht?“

„Was fällt dem Kerl ein?“

„Ich bin Ihr Kerl nicht! Ich frage Sie, ob Sie gutwillig aussteigen wollen oder nicht?“

„Und wenn ich nicht will?“

„Dann, straf' mich Gott, können Sie hier im Walde übernachten. Ich laßre nicht einen Schritt weiter, ehe Sie nicht aus dem Wagen sind!“

Steinert griff nach seinem Revolver, aber er zog die Hand wieder zurück; noch war es nicht nöthig, bis zum Neuhacken zu schreiten, stand ihm doch nur ein einziger Gegner, ein alter, unbewaffneter Mann, gegenüber, mit diesem würde er leicht auch ohne Revolver fertig. War jener Mensch, der sich noch immer hinter der Pölscher versteckt hielt, wirklich ein Helfershelfer des Alten und er kam diesem zu Hilfe, dann war es immer noch Zeit, die tödtliche Waffe zu gebrauchen. Ein Augenblick des Nachdenkens hatte unsemem Reizenden die ganze Ruhe und Besonnenheit zurückgegeben; er war zwar überzeugt, daß bei dem Alten freundliche Worte fruchtlos seien, aber er beschloß, sie trotzdem zu gebrauchen.

„Haben Sie vergessen, daß Sie mir in Weidenhagen versprochen haben, höflich zu sein?“ fragte er ruhig.

„Bin ich etwa nicht höflich? Ich kann doch nicht dafür, daß der Herr befohlen hat, Sie sollen aussteigen!“

„Ich werde die Verantwortung bei Herrn Heiwald, dem ich morgen einen Besuch mache, übernehmen. Fahren Sie jetzt weiter!“

Der Alte lachte höhnisch auf.

Budapest, 30. October.

Präsident meldet, daß vom Magnatenhaufe ein allerhöchstes Hand- schreiben betreffend die Ernennung des Barons Béla Bay zum Vicepräsidenten des Magnatenhauses zum Zwecke der Promulgation übersendet wurde. — Das allerhöchste Handschreiben wird promulgirt und ehrsüchtig vollst. zur Kenntniß genommen.

Die Petition des Comitats Szolnok-Doboka betreffend die Schaffung eines einheitlichen Wahlgesetzes und die Petition der Stadt Széghyhalja betreffend die Errichtung einer Militär-Akademie mit ungarischer Unterrichts- sprache gehen an den Petitions-Ausschuß.

Landesverteidigungs-Minister Baron Fejérvary überreicht einen Bericht über die ungarischen staatlichen Stützungsplätze in den Erziehungs- und Bildungs-Anstalten des Heeres und einen Bericht über den Stand der Ludovica-Akademie.

Diese Berichte gehen an den Wehrausschuß und an den Finanz- Ausschuß.

Ferner: einen Bericht über den Stand des Wehrtag-Fonds und einen Bericht über den Stand des Honvéd-Archivs und des Honvéd-Unterstützungs- vereins.

Diese Berichte gehen an den Finanz-Ausschuß.

Endlich: einen Ausweis über die im Jahre 1894 aus dem Heere in die Landwehr versetzten Officiere und Cadeten.

Dieser Ausweis geht an den Wehrausschuß.

Gleichzeitig wird beschlossen, daß alle diese Berichte gleichzeitig mit dem Budget des Landesverteidigungs-Ministeriums werden verhandelt werden.

Minister-Präsident Wekerle überreicht einen Bericht des Staats- rechnungshofes über die im II. Quartal I. F. vorgekommenen Creditüber- schreitungen und nichtpräliminirten Ausgaben. — Dieser Bericht geht an den Schlußrechnungs-Ausschuß.

Ferner: einen Gesetzentwurf über die Cassenbestände und die aus denselben zu deckenden Investitionen.

Dieser Gesetzentwurf wird an den Finanz-Ausschuß geleitet.

Handelsminister Béla Lúfacs überreicht einen Gesetzentwurf über die Gründung und staatliche Unterstützung der Ungarischen Fluß- und See- schiffahrt-Aktiengesellschaft. Dieser Gesetzentwurf geht an den Communications- und an den Finanz-Ausschuß.

Ferner einen Gesetzentwurf über den Ausbau der Székler Eisen- bahnen. — Derselbe geht gleichfalls an den Communications- und an den Finanz-Ausschuß.

Endlich einen Gesetzentwurf über die staatliche Unterstützung des Baues von Seeschiffen. — Diese Vorlage geht an den volkswirtschaftlichen und an den Finanz-Ausschuß.

Ferner Berichte über die Concessionirung der Vicinalbahn Szent- Péter-Szalánka-Nafics und Vaja-Zombor-Neufach, und über die des Baucapitals der Eisenbahn Gran-Almas-Büzdö.

Alle diese Berichte gehen an den Communications-Ausschuß.

Gesetzentwurf

über den Ausbau der Székler Eisenbahnen.

§. 1. Der Ausbau auf Staatskosten, unter Verwendung der Inter- ressen-Vorteile, wird hiemit angeordnet: für die von der Station der Brassó-Barmoskötter Vicinalbahn „Szepti-Szent-György“ ausgehende und über Gifkereda, Gifkereda und Gyergo-Szt.-Miklós nach der Station „Szabó-Regen“ der Marosvásárhely-Szabó-Regener Vicinalbahn zu führende Locomotiv-Eisenbahnlinie; ferner für die aus dieser Hauptlinie an den entsprechenden Punkten abzweigende, einerseits bis zum Gyiméser Bahnhof, beziehungsweise bis zur ungarisch-rumänischen Grenze, andererseits bis zur Station „Szepti-Udvarhely“ der Péjásfalva-Szepti-Udvarhelyer Vicinal- bahn zu führenden Flügelbahnen.

§. 2. Die im vorstehenden Paragraphen erwähnten Eisenbahnlinien werden einseitig, und zwar wird sowohl die Hauptlinie als auch die Gyiméser Flügelbahn nach den Normen der Hauptbahnen zweiten Ranges, die Szepti-Udvarhelyer Flügelbahn dagegen nach den Normen der Vicinal- bahnen zu bauen und einzurichten sein.

§. 3. Der Handelsminister wird angewiesen, hinsichtlich des Baues und der Errichtung der im §. 1. bezeichneten Eisenbahnlinien in der Weise zu verfügen, daß der von Szepti-Szt.-György bis zum Abzweigepunkte der Gyiméser Flügelbahn reichende Abschnitt der Hauptlinie, wie wie auch die Gyiméser Flügelbahn spätestens bis zum 17. November 1897, als bis zu dem laut Artikel II der im G.-V. XL: 1891 inarticularirten Convention festgesetzten letzten Termin für die Erbauung und Inbetriebsetzung der neueren rumänischen Eisenbahnanschlüsse, dem öffentlichen Verkehr sollen übergeben werden können.

§. 4. Der Finanzminister wird angewiesen, behufs Dichtung der Projectirungs-, Bau- und Betriebsinrichtungskosten der im §. 3. bezeichneten Strecken, aus den Baarbeständen der Staatskasse in je nach dem Fortschreiten des Baues nötigen Raten 12,800,000 fl. dem Handelsminister zur Ver- fügung zu stellen.

Hinsichtlich der Kostenbedeckung der übrigen Linientheile wird seinerzeit eine entsprechende Vorlage erfaßt werden.

„Werden Sie morgen dem Herrn einen Besuch machen? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich sage Ihnen, wenn Sie nicht aussteigen, können Sie die Nacht hier bleiben, oder ich hole Sie selbst heraus.“

„Wollen Sie jetzt weiter fahren oder nicht?“

„Den Teufel will ich thun! raus aus dem Wagen oder ich hole Sie!“

„Dann fahre ich selbst!“ Er griff nach dem Bügel.

„Der Alte riß die Bügel an sich. Mit einem Sprunge war er am Rutschboden, unter dem Leder holte er ein kurzes Beil hervor, welches er über dem Kopf schwang.“

„Kommen Sie mir an die Bügel, dann gib's ein Unglück!“ rief er mit vor Wuth zitternder Stimme.

„Glaubte er den Stadtherrn einzuschüchtern? Er läufte sich. Im nächsten Augenblick schon fühlte er, wie eine Riesensau ihm die Kehle zusammenrückte. Mit der linken Hand fing Steinert, der aus dem Wagen gesprungen war, das geschwungene Beil auf, mit der Rechten schüttelte er den stämmigen Alten, der unter dieser gewaltigen Kraft zusammenbrach. Mit einem mächtigen Stoß schleuderte er ihn in die Büsche zur Seite des Wagens, dann nahm er das Beil auf, welches zur Erde gefallen war. Er schwang sich auf den Rutschboden, ergriff die Bügel und Peitsche und mit kräftigem Schlage trieb er die Pferde an. Die edlen Tiere legten sich mit aller Kraft in's Geschirr, sie zogen an, zuerst ging's langsam vorwärts, als aber Steinert die Peitsche nicht sparte, immer schneller und schneller.“

„Hatte der alte Friedrich absichtlich die Tiefe des Sandes übertrieben, oder war der Weg besser geworden? Steinert kümmerte sich nicht um die Beantwortung dieser Frage, mit immer neuen Peitschenhieben trieb er die Pferde an, und bald flog der leichte Wagen im saulenden Galopp auf dem Sandwege dahin, an der hohen Fichte vorbei. Steinert konnte beim schnellen Vorbeifahren nicht sehen, ob hinter ihr wirklich ein Mensch versteckt stand.“

Ein Schuß knallte hinter ihm im Walde. Steinert schaute sich um, er konnte aber den Schützen nicht entdecken; auch nahm er sich nicht die Zeit zu langer Fortsichung; mit gewaltigen Peitschenhieben trieb er die schon ermattenden Pferde zur höchsten Anstrengung ihrer Kräfte, zum wilden Jagen. Nach einem Viertelstündchen schon hatte er die Wald- grenze erreicht, und vor sich in nicht zu großer Entfernung sah er die Dächer des Städtchens Weatlingen glänzen.“

(Fortsetzung folgt.)

§. 5. Dieses Gesetz tritt am Tage seines Erscheinens in der Gesetzes- sammlung in's Leben; mit der Durchführung desselben werden der Handels- minister und der Finanzminister betraut.

Budapest, 30. October 1894.

Béla Lúfacs,  
k. u. ung. Handelsminister.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. November.

— (Ernennung.) Der Präsident der Klausenburger k. Gerichts- tafel hat den abjolvirten Rechtslehrer Arpad Kálcher zum besoldeten Rechtspraktikanten ernannt.

— (Feierliche Eidesleistung der Recruten.) Bei sehr un- freundlichem und kühlem Wetter fand heute um 9 Uhr Vormittags auf dem Exercierplatze die feierliche Eidesleistung der Recruten der hier garni- sonirenden Truppenkörper statt. Hierzu rückten sämmtliche Truppen der Garnison in pleine parade mit Feldzeichen unter dem Commando des Generalmajors Ferdinand Schrotobanek aus. Wenige Minuten vor 9 Uhr traf Seine Excellenz Corpscommandant Feldmarschalllieutenant Theodor Galgoczy von Galantha mit großer Suite am Exercierplatze ein und besichtigte die einzelnen Treffen der ausgerückten Truppen. Nach dem Ab- reiten der Fronten wurde Sr. Excellenz dem Corpscommandanten von dem Militärkapitän Major Josef Mollet das Alpergill gereicht und eine feier- liche Feldmesse von dem genannten Militärkapitän unter Assistenz des Militär-Curat Willibald von Gardi celebrirt, wobei die Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments das haysische Weislied exequierte und die üblichen General-Dechargen abgegeben wurden. Nach der Messe fand die Beerdigung der Recruten in ihrer Muttersprache statt, worauf Sr. Excellenz der Corps-Commandant die ausgerückten Truppen desfiliren ließ. Nach Beendigung der Desfilirung sprach Sr. Excellenz der Corps-Commandant den Truppen-Commandanten seine Anerkennung über die stramme und musterhafte Haltung der Truppen aus. Um 10 1/2 Uhr war diese erhebende militärische Feier zu Ende und kaum waren die Truppen in ihre Ubicationen eingerückt, als der Himmel seine Schleusen öffnete.

— (Lieferungen für das k. und l. Heer.) Das k. und l. Reichs-Kriegs-Ministerium beabsichtigt, einen größeren Theil des normalen Erfordernisses an Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten aus Leder für das Jahr 1895 bei Kleingewerbetreibenden zu be- schaffen und erläßt im Inzeratenthelle unseres heutigen Blattes die hierauf bezügliche Kundmachung, welcher das Offerts-Formulare, ein Verzeichniß-Formulare, das Verzeichniß über die zu liefernden Sorten und über die gegenwärtig für die Heeres-Bieferungs-Gesellschaften gültigen Preise, an- geschlossen sind, worauf wir die betreffenden Kleingewerbetreibenden hiermit besonders aufmerksam machen.

— (Kunstausstellung.) Unsere rührigen heimischen Künstler veranstalten über Anregung Robert Wellmann's in den nächsten Tagen eine auf wenige Tage berechnete Ausstellung. Derselbe wird morgen am 2. d. M. im Gewerbevereins-Gebäude um 10 Uhr Vormittags eröffnet und wird voraussichtlich drei Tage geöffnet bleiben. An derselben theilnehmen sich außer Wellmann noch Professor Drischlag und Fritz Schullerus. Eintrittspreis 20 kr.

— (Vorlesungen zu Wohltätigkeits-Zwecken.) veran- staltet vom October ab des evang. allgemeinen Frauenvereines. Samstag den 3. d. M., Nachmittags 5 Uhr, hält Herr Professor Dr. Schuller im großen Hörsaal des evang. Gymnasiums seine erste Vorlesung über: „Die Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen“. — Der Preis einer Karte für sämmtliche (acht) Vorlesungen beträgt 1 fl. Den Vorverkauf der Karten haben aus besonderer Gejälligkeit Herr Kaufmann Jahn (Reipergergasse) und die Buchhandlung V. Michaelis (Kleiner Ring und Helttauerergasse) übernommen.

— (Todesfall.) Karoline Schmückle geb. Paffer ist gestern im 71. Lebensjahre hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 2. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

— (Ungarische Stützungsplätze in der gemeinsamen Armee.) Von den durch den Honvédminister Baron Géza Fejérvary dem Abgeordnetenhaus überreichten Berichten ist der wichtigste der Bericht über die Bezeugung ungarischer staatlicher Stützungsplätze in den Erziehungs- und Bildungsanstalten der k. und l. Armee durch ungarische Jünglinge. Wir entnehmen diesem Berichte folgende Daten: Auf die für das Lehrjahr 1894 zur Verfügung stehenden Plätze haben sich 124 Gesuchsteller gemeldet. Hiervon wurden nach vorgeschriebener Prüfung 32 Jünglinge placirt, und zwar: 4 in die Wiener-Neustädter Akademie, 2 in die Wiener technische Militär-Akademie, 1 in die Fiumaner Marine-Akademie und 21 in die Militär-Unterrealien. Durch diese Aufnahmen ist die Zahl der in den Erziehungs- und Bildungsanstalten der gemeinsamen Armee auf staatlichen ungarischen Stützungsplätzen untergebrachten Jünglinge auf 145 gestiegen, von welchen sich 95 auf ganz freien und 50 auf halbfreien Plätzen be- finden. Im vorigen Jahre betrug die Zahl dieser Frequentanten 142; sie nahm jedoch im Laufe dieses Jahres um 28 ab. Durch die nach gut bestandener Schlussprüfung erfolgten Ernennungen zu Officiere hat sich die Zahl der ungarischen Officiere in der Armee durch Hinzuguthun der er- wähnten Anstalten um 15 vermehrt.

— (Die todbringende Schaulkel.) Man schreibt aus Arad: Der Nagy-Kamaraszer Landwirth Anton Voda begab sich am Samstag mit seiner Gattin auf's Feld und ließ seine zwei Töchter, im Alter von 8 und 2 Jahren jubuhne zurück. Das ältere Mädchen setzte das kleine Schwesterchen auf eine im Hofe befindliche primitive Schaukel, die aus einem Brett bestand, welches mit Striden an zwei Pfosten befestigt war. Pöblich gab der eine Strich nach, das kleine Kind fiel herab, doch hatte sich der Strich so unglücklich um den Hals des Mädchens gewunden, daß dieses hiedurch erstickt wurde. Die Untersuchung wurde eingeleitet.

— (Schrecklicher Unglücksfall.) Aus Neusatz meldet man: In der Dampfschiff-Fabrik ereignete sich am 29. v. ein bedauerlicher Unglücksfall. Der in Futta anfässige Arbeiter Georg Seel stürzte aus eigener Unvorsichtigkeit in einen Brennofen, dessen oberer Korb seinem Körpergewichte nachgab, so daß der Unglückliche in die Gluth fiel. Der Versuch eines anderen Arbeiters, den Bedauernswürthen mit einem langen Palen der Gluth zu entreißen, mißlang, und der Kerne fand in den Flammen seinen jähen Tod.

— (Verkaufte Festungspläne.) Unter dem 30. v. wird aus Wien geschrieben: In militärischen Kreisen erregt ein aus Galizien hieher gemeldetes Gerücht großes Aufsehen. Es heißt nämlich, ein im activen Dienste stehender höherer Militär habe Festungspläne, und zwar um den Preis von einer Million Rubel an die russische Regierung verkauft. Der Officier soll verkauft worden sein. Die näheren Details sind noch nicht bekannt. Die Befähigung des Gerüchtes stehe jedenfalls abzuwarten.

— (Das Wellner'sche Segelrad.) mit dem während der Sommer- monate in der Fabrikanlage der Desterreichischen Electricitäts-Gesellschaft Versuche gemacht wurden, hat bisher den an seine Leistungsfähigkeit gestellten Erwartungen nicht entsprochen. Man hatte mit Bestimmtheit erwartet, daß mit demselben heuer noch Flugversuche im Freien angestellt werden könnten; die theoretische Untersuchung des Segelrades hat jedoch einige Constructions- fehler erkennen lassen, so daß es zu eigentlichen Flugversuchen gar nicht gekommen ist. Man hat die Maschine nach Brünn geschickt, wo Professor Wellner seine Studien fortsetzen wird.

— (Eine sehr gebräuchliche Speise) für Kranke und Ge- nesende, die vielfach von Aerzten empfohlen wird, ist Gerstenkleimuppe, wofür nachstehend ein bewährtes Recept folgt: 40 Gramu Gerstenmehl wird mit einer halben Tasse kaltem Wasser glatt angerührt und dann in

einem halben Liter kochendes Wasser gerührt, indem man eine kleine Petersilienwurzel mit kocht. Man kocht die Suppe 15 Minuten, fügt Salz hinzu, rührt sie durch ein Sieb, kräftigt sie mit 5 Gramu Liebig's Fleisch- extract und zieht sie mit zwei in etwas Sahne verquirlten Eigelben ab. Man reicht geröstete Brotschnitten nebenher.

— (Kaiser Wilhelm's „Sang an Regir“.) Aus Berlin wird vom 29. v. berichtet: Die gelirte Matiné, in der „Der Gelang an Regir“, bekanntlich eine Composition des deutschen Kaisers, wieder gegeben wurde, fand zum Besten des Baues der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche statt. Da auf das Erscheinen des Kaisers gewartet wurde, verzögerte sich der Anfang um ungefähr eine halbe Stunde. Der Monarch nahm in Ge- meinschaft mit dem Fürsten Wied, dem Vater Carmen Sylva's, in der kleinen Hofloge Platz. In der Nebenloge saß die Kaiserin mit Gefolge. An der Ausführung des Programms theilgenommen unter der Leitung Albert Becker's das königliche Orchester und der Domchor. Das Programm enthielt neben acht altniederländischen Gesängen, von denen das von Kremier bearbeitete Ständchen wiederholt werden mußte, fast ausschließlich Compo- sitionen historischen und patriotischen Charakters. Nummer vier lautete: „Sang an Regir“, Dichtung und Composition von Sr. Majestät dem Kaiser und König.“ Mit höchster Spannung folgte das Publicum dem Werke, das eine Kritik naturgemäß ausschließt. Ein gewisser jortretsender Schwung der Dichtung und Musik belebt das Werk, das durch die effectvolle Or- chestration Becker's noch erhöht wird. Das Werk übte unbedingt eine große Wirkung aus. Der Fürst von Wied erhob sich in seiner Loge und verbeugte sich glückwünschend vor dem Kaiser. Ein großer Theil des Publicums hielt den Fürsten von Wied irrthümlich für den Fürsten Hohenzollern. Die Composition wurde da capa verlangt. Der Kaiser erröthete stark und schien sich sehr zu amüsiren.

— (Reichsfinanzler Fürst Hohenlohe in Oesterreich.) Der Wiener Correspondent des Berliner „Hörsen-Courier“ schreibt: Der neue deutsche Reichsfinanzler, bekanntlich ein Bruder des Obersthofmeisters des Kaiser-Königs Franz Josef, hat von jeder für Oesterreich besondere Sympathien gezeigt. Vor nahezu einem Vierteljahrhundert gelangten Fürst Chlodwig Hohenlohe und seine Gemahlin, geborne Fürstin Sagan-Wittgenstein, in das Kaiser Thal, und zwar nach Alt-Auffsee, einem damals weltvergesenen Alpenorte, dessen Wohnstätten an den Fingern heranzählen waren. Der fürstliche Naturgenießer war wie gebaut durch den süßen Zauber, welchen das so liebliche, am Fuße des Hofer hingestreckte Dorf ausströmte. Ohne langes Besinnen erwarb Fürst Hohenlohe verschiedene Grundstücke, sowie ein Gehöft und ließ im Mittelpunkte des Ortes unter den Salinen-Arbeitern ein ziemlich einfaches, aber doch comfortables Gebäude in ländlichem Style errichten, dazu verschiedene Ställe und Wirtschaftsgebäude. Eine große Wiehe wurde, was sich sonderbar genug macht, unmittelbar neben dem Hauptgebäude eingezäunt und allem möglichen Federtrieb, ferner prächtigen Merino-Schafen, Ziegen etc. zur Benützung überlassen. Nicht viel später ließ Fürst Hohenlohe am Osende des Sees ein allerliebtestes Jaghaus nebst verschiedenen für die Deconomie erforderlichen Räumlichkeiten entstehen. Mit der Ansiedlung des Fürsten ist gleichsam eine neue Welt für dieses vordem nur selten von Touristen betretene herrliche Thal ausgebrochen. Die Sommergäste mehrten sich von Jahr zu Jahr, die festen Ansiedlungen mit ihnen, und heute zählt Alt-Auffsee zu den beliebtesten Sommerfrischen in den österröichischen Alpenländern. Fürst Chlodwig Hohenlohe ist natürlich in Alt-Auffsee eine allgemein bekannte und verehrte Persönlichkeit. Die mehr als bescheidene äußere Erscheinung des Fürsten Hohenlohe würde auch die Kunst des genialsten Physiognomikers zu Schanden machen, denn in dem in gebückter Haltung langsamem Schrittes, soft immer in Gedanken versunken dahinschreitenden Männchen mit seinem tief in die Stirn gedrückten Hute und seinem allerdings geistig belebten, aber sonst nicht marcanen Gesichte mit dem schmalen grauen Schnurrbartchen würde Niemand den Diplomaten und hohen Staatsbeamten vermuthen. Aus den Augen aber schienen Geistesblitze, und nur sie befanden, daß in dem unansehnlichen Körper auch ein starker und ein lebhafter Geist wohne. Fürst Hohenlohe ist auch von erstaunlicher Arbeitskraft. Selbst während seiner sommerlichen Erholungszeit fertigte er jeden Tag eine ziemlich umfangreiche Post ab, und der Post- meister von Alt-Auffsee sah sich veranlaßt, dem Fürsten liebevoll während dessen Anwesenheit in Alt-Auffsee jeden Abend einen Extracourier nach dem Bahnhofe in Auffsee zu expediren. Fürst und Fürstin Hohenlohe befanden ihre Liebe für das herrliche Alpenthal auch dadurch, daß sie für alle Armen und Bedürftigen alle Zeit offene Tischen haben. So manches arme Bauern- mädchen wurde durch die Ueberweisung einer Heiratsausstattung in die Lage gesetzt, sich ihren häuslichen Herd zu begründen. Ebenso hat Fürst Hohenlohe zur Verschönerung der Wege in Alt-Auffsee bedeutend beigetragen. Insbesondere jener widromantische, unbeschreiblich malerische Weg vom Untergrunde des Sees nach Wildensee ist das Werk des Fürsten Hohenlohe, und eine in einen Felsen eingelassene Marmortafel verkündet in Goldlettern, über welchen die fürstliche Krone sich erhebt, daß dieser Weg „Fürstlin- Hohenlohe-Weg“ heißt. Fürst Hohenlohe und seine Familie — ein Sohn des Fürsten hat im Vorjahre seine Hitterwochen in Alt-Auffsee verbracht — weilten auch diesen Sommer in dem schönen Alpenorte, wo man wohl den Wunsch hegt, daß sie auch im nächsten Jahre und in allem Wandel der Zeiten ihrem idyllischen Landstige treu bleiben mögen.

— (Eine schreckliche Scene) spielte sich im Orte Bilino bei Verona ab. Dasselbst wurden auf einer Weise zwei Kinder vergiftet aufge- funden; dieselben waren offenbar in Folge des Genusses von giftigen Früchten gestorben. Die Ortsbewohner und besonders zahlreiche Frauen rotteten sich nun zusammen und beschuldigten eine alte Bettlerin die Kinder vergiftet zu haben. Die Alte wurde ergriffen, auf den Kirchenplatz geschleppt und dort auf einen in der Eile hergerichteten Scheiterhaufen gesteckt, der angezündet wurde. Nur mit Mühe gelang es dem Ortsparroten, die Unglückliche, die bereits mit Brandwunden bedekt war, zu befreien. Das Opfer des Aber- glaubens wurde sodann in's Spital überführt, doch hat sie solch gefährliche Wunden erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— (Polizisten gegen Carabinieri.) Aus Rom, 24. October, schreibt man: Eine lustige Geschichte hat sich dieser Tage in Gratticchio in der Provinz Palermo ereignet. Sieben Polizisten in Civil hatten unter Führung eines Commissärs mehrere Tage jene Gegend durchkreuzt und kamen eines Abends in das Kloster Gibilmanna, wo sie für die Nacht um ein Unter- kommen baten. Auf Befragen gaben sie an, daß sie Sicherheitswach- männer seien und wurden daraufhin von den frommen Brüdern gütlich aufgenommen. Bald bereuten die Mönche, die ihnen unbekanntem Leute in das Kloster eingelassen zu haben. Es wäre nicht das erste Mal ge- wesen, wenn sich die angeblichen Schutzleute als Briganten entpuppt hätten und die Mönche begannen für ihr Leben zu fürchten. Scheunigst schickten sie deshalb heimlich einen Abgesandten nach dem nächsten Gendarmenposten und die braven Carabinieri zögerten auch nicht, sich eiligt und bis an die Pforte bemächtigten zum Schutze der Mönche auf den Weg zu machen. Einige von ihnen umgingelten das Kloster, Andere dringen in dieses ein und er- klären die Schutzleute für verhaftet. Das ging den Wächtern der öffentlichen Ordnung doch über den Spieß, sie erklärten nun ihrerseits die Carabinieri für verhaftet und es entstand nun ein edler Wettstreit unter beiden Theilen, welcher von ihnen in dem Falle den Arm der Gerechtigkeit und welches die Verbrecher darstelle. Wie sie sich schließlich einigten, ob sie sich gegenseitig die Hände auf den Rücken banden, darüber verlaunt nicht. Doch gelang es den Polizisten schließlich, sich als solche zu legitimiren und sie erhielten dafür von den Carabinieri Nachquartier und Akung.

— (Arbeiterumel.) Aus Gent wird vom 30. v. berichtet: Gestern kam es vor dem katolischen Vereinshause zu einem heftigen Zu- sammenstoße zwischen einem Zuge antisocialistischer und einem Zuge socialistischer Arbeiter. Die Polizei war machtlos. Gendarmen mußten

einschreiten

verwundet

am 29. v.

Officiere De

vor der Fest

die österröich

Die Menge

(Serbien.)

vom 28. v.

Begirkegeria

sache des Ca

das Land

damaligen

Dieser Wirt

das Gift in

bot er 200

das Verbre

Arangelova

geordneten

Belastendes

Legenheit

Stragujevac

(

ein König

in sehr eleg

ihm nachzu

Cerignola e

Frud und

geschmückt.

blau, der a

man sofort

Mascagni“

cagni erpäß

Farbe, die

geliefert wa

indefinen ni

bergrift über

so schöne

(

in Paris zu

Die Oper

lichem Ton

verwenden

meiner Mu

Reperber

rachsen, we

Aber die b

nevalprobe

und sagte,

habe es je

(

vom 30. v.

eine Note

Deputirte

angesangen

der äußert

auseinander

mandat aus

Sinken.)

Anschauung

Schließlich

welcher die

Vertrauens

(

Pfandhaus

Jahre 185

thümerin

„des Ringe

einmaligen und von der Waffe Gebrauch machen, wobei mehrere Personen verunglückt wurden. Die Ordnung ist wieder vollständig hergestellt.

— (Denkmal-Entwässerung) Zu überaus feierlicher Weise wurde am 29. v. in Meßte das Denkmal zu Ehren der beiden österreichischen Officiere Dembowsky und Urskiewicz enthüllt, welche am 27. v. 1848 vor der Festung Malghera den Heldentod fanden. Bei der Feier wurden die österreichische Volkshymne und der italienische Königsmarsch angetönt. Die Menge brachte entusiastische Hochrufe auf Oesterreich und auf Italien aus.

— (Ein angeblihes Attentat auf den König von Serbien.) Von telegraphisch dem „Berliner Tageblatt“ aus Belgrad vom 28. v.: „Der gefangene Räuber Nics Bastovan sagte vor dem Bezirksgerichte in Kragujevac aus, daß er von dem in der Hochverrathssache des Gubinac verhafteten Sima Gjakovic, zur Zeit als König Alexander das Land bereiste, ein Glaschen mit Gift erhalten habe, um es dem damaligen radicalen Bezirkscommissar Milos Mischkovic zu übergeben. Dieser Mischkovic habe ihm (dem Nics Bastovan) den Antrag gemacht, das Gift in die für den König vorbereiteten Speisen zu mengen. Dafür bot er 2000 Francs. Da man sich über den Lohn nicht einigte, fand das Verbrechen nicht statt. Infolge dieser Aussage wurden bei dem in Krangelovac wohnenden Mischkovic, wie bei dem gewissen radicalen Abgeordneten Maden Markovic Hausdurchsuchungen vorgenommen, aber nichts Beliebiges gefunden. Dennoch wird die Untersuchung in dieser Angelegenheit eingeleitet und ist Sima Gjakovic von Belgrad zum Verhör nach Kragujevac überführt worden.“

— (Mascagni als Modelleur.) Mascagni ist in letzter Zeit ein König der Mode geworden. Wie man aus Mailand schreibt, tritt er in sehr elegantem und originellem Anzuge auf, und die Gedenken fangen an, ihm nachzuahmen. Wer würde in ihm heute den einstigen Kapellmeister von Gerginola erkennen, der 100 Lire Monatsgehalt hatte! Er trägt einen grauen und weißen Weste, das Hemd mit großen emallirten Perlmutterknöpfen geschmückt. Seine Hüfte stecken in seidenen Strümpfen, der eine himmelblau, der andere roth. Da die Knöpfe sehr ausgeschnitten sind, so sieht man sofort die Strümpfe von zweierlei Farbe. Die neueste „Mode à la Mascagni“ wird schon von vielen Mailänder Gigerin nachgeahmt. Mascagni erzählt auch, er besitze mehr als 300 Cravaten von jeder Form und Farbe, die ihm von Wiener, Pariser, Londoner und Berliner Fabricanten geliefert worden sind. Seine Toilettegeschäfte hindern den jungen Meister indessen nicht, seiner Kunst mit Leib und Seele ergeben zu sein, und er vergißt über den verschiedenenartigen Strümpfen nicht der Arbeit, die ihm so schöne Früchte geseizigt hat.

— (Als Meyerbeer's „Robert der Teufel“ an der Großen Oper in Paris zur Aufführung kam, hatte die Direction Dr. Béron in Händen. Die Oper war ziemlich ärmlich ausgestattet und Meyerbeer sprach in kläglichem Tone zu dem Director: „Sie wollen kein Geld für die Ausstattung verwenden; man sieht es nur zu deutlich, Sie haben kein Vertrauen zu meiner Musik.“ Der Director Béron erwiderte kein Wort, er gedachte Meyerbeer durch die wunderbare Decoration für die Rollen-Szene zu überraschen, welche seitler für alle große Bühnen muftergültig geworden ist. Aber die beabsichtigte Wirkung blieb aus, denn als Meyerbeer auf der Generalprobe die prächtige Decoration erblickte, schüttelte er traurig den Kopf und sagte, sich zu Béron wendend: „Die Ausstattung ist zu schön; ich habe es ja gesagt, Sie haben kein Vertrauen zu meiner Musik.“

— (Ein Deputirter als Recrut.) Aus Paris meldet man vom 30. v.: In der heutigen Sitzung der Kammer brachte der Präsident eine Note der Kriegsminister zur Verlesung, nach welcher der socialistische Deputirte Mirman, welcher die Universalität verließ, vom ersten November anfangen seine Militärpflicht zu erfüllen habe. (Lebhafte Proteste auf der äußersten Linken.) Ministerpräsident Dupuy sagte die Unmöglichkeit aus, den Militärdienst zu versehen und gleichzeitig ein Deputirtenmandat auszuüben. (Abermaliger lebhafter Widerspruch auf der äußersten Linken.) Mehrere Redner der äußersten Linken vertraten die gegenwärtige Anschauung. Der Kriegminister unterstützte die Ausführungen Dupuy's. Schließlich wurde eine von Gatteran vorgeschlagene Tagesordnung, nach welcher die Kammer die Erklärung der Regierung mit dem Ausdrücke des Vertrauens zur Kenntnis nimmt, mit 307 gegen 215 Stimmen angenommen.

— (Alte Pfänder.) Im Pariser Centralbureau des staatlichen Pfandhauses wurde dieser Tage ein goldener Trauring aufgelöst, der im Jahre 1857 für 17 Franken verpfändet worden war und für den die Eigenthümerin seither 50 Franken als Jahreszinsen nachzahlte. Die Abholung „des Ringes“ war für das Personal der Anstalt ein sensationelles Ereignis. Jetzt hält man es dort für möglich, daß auch ein Regenschirm noch ausgelöst werde, der seit 1849 in einer Ecke schlummert und dessen einstmaliger Besitzer alljährlich 70 Centimes bringt, damit das Schupfach nicht verstaubt werde. Zu den Curiositäten der Anstalt wird auch eine Kattungardine gerechnet, die schon 22 Mal, jedesmal für 4 Franken dort verpfändet und wieder ausgelöst worden ist.

— (Kurznamige Städte.) Wie man weiß, existirt in Frankreich ein Städtchen, dessen Namen aus einem einzigen Buchstaben — Y — besteht. Auch in Italien, so schreibt ein römischer Correspondent, gibt es Gemeinden von ähnlichem Namensumfang. So finden wir vier Dörfer oder Städtchen, deren Namen aus nur zwei Buchstaben zusammengesetzt sind, nämlich: Yu in der Provinz Brescia, Wo in der Provinz Padua, Nò in der Provinz Genua, Nò in der Provinz Novara.

— (In einer Telephonzelle eingesperrt.) Aus Paris wird geschrieben: Ein lustiger Vorfall macht die Kunde durch den Justizpalast. Der Maire eines Pariser Arrondissements hatte eine Antisache vor Gericht zu vertreten und fand sich zur vorgeschriebenen Stunde pünktlich ein. Der Beginn der Verhandlung wurde, wie gewöhnlich, hinausgeschoben, und da der Maire auch bei einer Hochzeit zu interveniren hatte, begab er sich nach einer Telephoncabine, um die Brautleute zu bitten, sie möchten sich einen Augenblick gebulden. Er athmete erleichtert auf, als der Bedientige persönlich für diese Aufmerksamkeit dankte, und wollte nun nach dem Gerichtssaale zurückkehren. Aber o weh! die Thür der Cabine wollte sich nicht öffnen, und alles Boshen auf die mit Berg und Tuch ausgepolsterten Wände, alles Schreien half nichts. Inzwischen konnte der Advocat der Gegenpartei in den schönsten Proben gegen den schuldigen Maire losziehen, der es nicht gewagt habe, vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen. Auf dem Standesamte wieder knurte den Hochzeitsgästen der Wagen, Schwiiegermama setzete bereits gegen den Bräutigam, der nicht einmal wisse, was man ihm durch das Telephon gesagt habe, bis ein Soaldienner Mitleid fühlte, und einen Adjuncten herbeifolte. Der eingesperrte Maire hatte nach zweihundiger Haft einen genialen Einfall: er telephonirte an die Central-Station und diese sendete einen Beamten, welcher die Cabine von außen öffnete.

— (Die Krankheit des Czars.) Das am 30. v. um 11 Uhr Vormittags in Vivadia ausgegebene Bulletin über das Befinden Kaisers Alexander lautet: Im Zustande des Kaisers ist eine wesentliche Verschlechterung eingetreten. Das am 29. v. Abends beegonnene Blutpieren hat bei anhaltendem Husten Nachts zugenommen und zeigte sich eine beschränkte Entzündung der linken Lunge. Der Zustand ist gefahrdrohend. Bez.: Leyden, Sacharjin, Girisch, Popoff, Wlaminoff.

— (Fünf Könige für einen Thron.) Emilio Castelar erzählt in der „Nouvelle Revue Internationale“ folgende hübsche Geschichte: Auf einem Balle, welchen Marschall MacMahon während des Ausstellungsjahres im Elisee gab, begegnete Königin Isabella II. und Amadeus I. von Savoyen einander. Die entzückte Königin war äußerst lebenswürdig mit ihrem Nachfolger und lud denselben ein, sie in ihrem Palais de Castille zu besuchen. Dieser versetzte nicht, der Einladung nachzukommen, und krenzte sich am Eingange mit dem Herzog von Montpensier, der bekanntlich

ebenfalls Ansprüche auf den spanischen Königsthron gemacht und dem er die Krone weggenommen hatte. Im Laufe des Besuchs trat ein junger, schön aussehender Mann ein, den Königin Isabella ihrem Gaste so vorstellte: „Mein Vetter Don Carlos.“ Amadeus fühlte sich schon etwas unbehaglich, seinen ehemaligen Mitbewerber und seinen Gegner in dem göttlichen Hause angetroffen zu haben, als der Besuch des Marquis de Molins, Votführers Sr. Majestät Alphonso's XII., angemeldet wurde. Fünf Könige von Spanien in einem und demselben Salon verlammt oder vertreten, das war dem guten Amadeus denn doch zu viel; er griff nach seinem Hute, verab-schiedete sich sehr höflich und eilte von dannen.

— (Niagara.) Ueber die industrielle Verwerthung der Wasserkraft der Niagarafälle bringt die „Newyorker Handelszeitung“ einen längeren Aufsatz, dem wir das Folgende entnehmen: Bis October dieses Jahres wird voraussichtlich der vor nicht langer Zeit begonnene Bau der großartigen Industrie-Anlagen in Niagara-Falls, Newyork, die bestimmt sind, einen Theil der gewaltigen Kraft der dortigen weltberühmten Wasserfälle zur Erzeugung elektrischer Betriebskraft zu verwenden, so weit vollendet sein, daß letztere nicht nur den während der letzten Jahre in der Nähe der Fälle, meist an den Ufern des Niagara entstandenen großen Fabriken direct zugeführt, sondern daß auch von dort aus die unweit gelegene industriereiche Stadt Buffalo durch Drahtleitung mit elektrischer Betriebskraft von vorerst 20,000 Pferdekräften versorgt werden kann. In Kreisen der Industrie, Finanz und Wissenschaft sieht man dem Tage der Inbetriebsetzung der einzig in ihrer Art dastehenden Anlage mit regem Interesse entgegen. Erweist das bevorstehende Experiment sich als practisch durchführbar, so würde Buffalo fernhin etwa die Hälfte der zum Betriebe seiner Fabriken und Straßenbahnen nöthigen Betriebskraft, die insgesammt auf 50,000 Pferdekräfte täglich für alle Zwecke geschätzt wird, von auswärts beziehen. Doch die genannte Stadt bildet nur einen geringen Theil des großen Feldes, welches die Unternehmern der Niagananlage, die Niagara Water Power Co., nach und nach zu erobern beabsichtigen. Vorläufig ist die Anlage abgesehen von der zur directen Ueberleitung eines Wasserdruckes von 50,000 Pferdekräften in die nahe gelegenen Fabriken, auf Erzeugung einer elektrischen Betriebskraft von ebenfalls 50,000 Pferdekräften eingerichtet, und es sind dazu, tief unten an den Fällen, an der Mündung eines in das Felsbett des Flusses eingehauenen, 40 Fuß hohen und 200 Fuß langen Canals zur Ableitung eines Theiles der Gewässer des Niagara, drei gewaltige Turbinenräder und hoch darüber ebenso viele Riesendynamos angebracht, deren Zahl schließlich jedoch auf zehn vermehrt, wie auch die Fähigkeit der Anlage zur Erzeugung elektrischer Betriebskraft bis auf 450,000 Pferdekräfte erhöht werden soll, welches Ziel sich natürlich erst im Laufe der Jahre wird erreichen lassen. Der Druck der Wassermassen, welchen die drei gewaltigen Räder, die größten bisher je hergestellten, auszuhalten bestimmt sind, ist so groß, daß ein größeres Baumwerk von Menschenhand aus Stein und Mauerwerk sofort zertrübt und fortgeschwemmt werden würde. Diese Räder sind jedoch durch Mischung der widerstandsfähigsten Metalle derart constructirt, daß der gewaltige Wasserdruck sie mit unglücklicher Geschwindigkeit um ihre Achsen drehen und derselbe so auf die in einer Höhe von 200 Fuß direct über ihnen aufgestellten Riesendynamos übertragen werden wird, welche die durch den Wasserdruck erzeugte Kraft dann wiederum entfernteren Turbinen mittheilen werden. Die großen Turbinenräder sind bereits an Ort und Stelle, auch die Auslieferung der Dynamos soll in nächster Zeit erfolgen, womit dann die Anlage, die einen Kostenaufwand von 5,000,000 Dollars verursacht hat, betriebsfertig sein wird.

— (Durch Electricität getödtet.) Aus Louisville (Ky.) wird unter dem 21. September berichtet: Ein elektrischer Strom von vierzehntausend Volten Stärke ging heute Morgens durch den Körper des 16 Jahre alten John Schweizer und führte dessen sofortigen Tod herbei. Der Vorfall ereignete sich in Smith's Delicatessengeschäft neben den Oprenhause. Als die Clercs heute Morgens anlangen, machten sie die Entdeckung, daß die Metallbeschläge der Thüren und Regale elektrisch „geladen“ waren, und einige von ihnen erzielten empfindliche Schläge. Man telegraphirte an den Elektriker Fay und dieser landte den jungen Schweizer an Ort und Stelle. Nach einer kurzen Untersuchung fand Schweizer, daß ein Draht im Inneren eines großen Eisbehälters zerissen war, und er ging in den Behälter, um den Schaden auszubessern. Elektrisches Licht war vorhanden und Schweizer schloß die Thüre hinter sich. Beina Minuten später bemerkten die Clercs einen entsetzlichen Geruch, der aus dem Eisbehälter kam. Man öffnete diesen und fand den jungen Schweizer lang ausgereckt auf dem Boden liegen. Mit beiden Händen hielt er einen Leitungsdraht fest. Aus seinem Körper schossen an verschiedenen Stellen elektrische Funken hervor und seine Hände und Füße waren vollständig verbrannt. Der elektrische Strom wurde sofort abgestellt und Schweizer aus dem Eisbehälter gezogen. Man stellte Wiederbelebungsvoruche an, dieselben erwiesen sich jedoch als vergeblich.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 1. November.

Im Giuseppe Giacomis dreiactigem Schauspiel „Freudlose Liebe“ (Tristi amor), welches unser Stadttheater gestern in einer von Otto Eisenstich besorgten Uebersetzung vorführte, ist ein starker Hauch modernen Geistes zu spüren. Die schwüle Stimmung, die über das Ganze ausgebreitet ist, kommt bereits in der ersten Scene zur Geltung. Sie weilt uns in das freudlose Liebesverhältniß ein, das Frau Emma Scarli, die Gattin des Advocaten Julius Scarli, und Fabricius Arcieri, den Freund und Gehilfen Scarli's, verbindet. Eine heisse Leidenschaft hat die Weiden zu einander gezwungen; aber das Bewußtsein ihrer schweren Schuld, des elenden Betruges, den sie an dem ehlen vertrauensvollen Scarli verüben, laßt auf ihren Herzen und löst den Sonnenglanz des Liebesglücks aus. Scarli und Emma haben vor acht Jahren eine Neigungsehe geschlossen; sie haben jahrelang, trotz der mancherlei Sorgen, mit denen sie zu kämpfen hatten, ein zufriedenes, freudiges Leben geführt; ein reizendes Töchterlein ist ihrem Bunde entsprossen. Scarli umgibt seine Frau mit zärtlicher Liebe; freilich hat er eben nicht viel Zeit für sie übrig, da er als Advocat in der kleinen Stadt, in der sie wohnen, von früh bis spät arbeiten muß, um emporzukommen. Er ist eine gerade, aufrichtige, hilfsreiche, in jeder Hinsicht lebenswürdige Persönlichkeit. Auch Emma ist eine ernste, das Gute wollende Natur. Und der Mann, der in ihr süßes Glück hineinführt und es zerstört, Fabricius Arcieri ist im Grunde von ganz demselben Schlage. Scarli hat es durch andauernden Fleiß in sein Haus und in sein Bureau ausgenommen; er sucht ihn auf jegliche Weise mit Rath und That zu fördern, denn der junge Mann hat mit einem herben Schicksal zu ringen. Er leidet unter seinem Vater, dem Grafen Hector Arcieri, einem durchaus vollkommenen Aristokraten, der noch immer den Lebemann spielt, obwohl er keinen Heller seiner eignen nennt. Graf Hector ist in seinem Umgange ebensowenig wäherlich, wie in den Mitteln, sich Geld zu verschaffen. Der Sohn darbt und arbeitet, um dem Vater gegenüber, den er natürlich nicht lieben und nicht achten kann, seine Pflicht zu erfüllen. An Scarli hat er die festeste Stütze, den wohlmeinendsten, aufopferungsvollsten Freund. Und doch bringen Fabricius und Emma, die beiden guten Menschen, es zu Wege, Scarli auf das Schmachlichste zu hintergehen? Wie ist es gekommen, daß Emma sich von ihrem Gatten abzumenden vermochte? Wie ist es gekommen, daß Fabricius sich an dem kostbarsten Besitzthum seines Freundes vergrißen hat? Wie konnte eine solche Flamme aufflachen, welche die selbstverständlichen Empfindungen guter Menschen verflüchtigt? Wie konnten die Weiden, nachdem sie einmal im Sturm der Leidenschaft sich vergangen, den Betrug fortsetzen? Der Dichter selbst stellt uns mitten in die gegebene Situation hinein.

Wie sie entlehen konnte, will uns nicht recht einleuchten. Das innerste Leben der beiden Schuldigen bleibt mit einem Schleier überdeckt. Und wo wir nicht klar sehen, nicht Alles verstehen, da können wir auch nicht ohne Vorbehalt mitempfinden. Hier liegt die Schwäche des Werkes.

Nehmen wir aber die gegebene Situation hin, so wäherlich sich die Entwicklung in ungezwungener und menschlich rührender Weise. Wohl hat Fabricius unzählige Male den Entschluß gefaßt, sich loszureißen, in die Ferne hinauszuwandern, aber vor der Ausführung des Entschlusses hat er immer wieder zurückgeschaut. Nun tritt die Nothwendigkeit an ihn heran, ein Ende zu machen. Sein Vater hat einen Wechsel gefälligst; er hat Scarli's angelehnen Namen zu der Fälschung benötigt. Keinen anderen Ausweg sieht Graf Hector, als daß Fabricius sich mit der Tochter eines reichen Händlers vermählt. Zu diesem Zwecke sucht er sich der Hilfe der Frau Emma zu verschern; er gibt ihr zu verstehen, daß er um das Geheimniß wisse, das übrigens auch sonst in dem Städtchen besprochen wird. Fabricius erfährt gleichfalls, daß der Vater um seine Liebe wirbt. Trotz flehenlicher Bitten des Vaters bleibt er dabei, in die Ehe mit dem reichen Mädchen nicht willigen zu wollen. Unmittelbar darauf werden Scarli sowohl, wie Fabricius von der Wechselfälschung des Grafen Hector in Kenntniß gesetzt. Scarli erbietet sich sofort, Fabricius das Geld — er hat eben eine erkleckliche Summe durch ein gutes Geschäft gewonnen — vorzuschicken. Fabricius weigert sich hartnäckig, darauf einzugehen: das kann er nicht annehmen, um so mehr, da man in der Stadt über den gutmüthigen Betrogenen lachen würde; eine kleine Leibrente, über die er verfügt, will er capitalisiren, obwohl ihm ein viel zu geringes Capital geboten wird. Scarli wird über die beharrliche Weigerung, für die er keinen Grund zu finden vermag, ärgerlich. Er ruft seine Frau, um die Scheidrichterin zwischen ihnen Weiden abzugeben. Emma rückt nicht mit der Sprache heraus; sie sucht nach Ausflüchten und sie ergreift dieselben, die bereits Fabricius vorgebracht hat. Scarli wird flüchtig, er fragt und forcht — die beiden Schuldigen verwickeln sich in Widersprüche, er durchschaut endlich den wahren Zusammenhang. Diese Scene ist mit großer Freiheit gearbeitet; sie ist das Glanzstück des Schauspiels. Es folgt nun keineswegs Gift und Dolch und Mordthätigkeit, wie es das alte Schema verlangen würde, sondern eine den Verhältnissen und Personen angemessene Weiterführung. Scarli erfährt, daß Fabricius, dem er die Thür geöffnet, mit Emma zu entfliehen gedenkt. Er räumt das Feld, um ihnen freien Weg zu lassen. Fabricius sucht, Emma zur Flucht zu bereuen. Schon ist sie dabei, ihm zu folgen, da fällt ihr Blick auf die auf dem Tische liegende Puppe ihres Kindes. Sie findet nicht die Kraft, aus ihrem Heim zu scheiden. Fabricius geht allein. Stürmisch schließt Emma die heimkehrende Tochter in die Arme. Auch Scarli kommt zurück; was geschehen sei, können er nie vergessen, erklärt er seiner Gattin: sie müßten nun in der Erziehung ihres Kindes ihre Aufgabe, den Zweck ihres Nebeneinanderlebens erblicken. So endet das Schauspiel. Es sei bemerkt, daß gelegentlich auch satyrische Streiflichter auf die gesellschaftlichen Zustände der italienischen Kleinstädte fallen.

Die Darstellung des Stückes war eine gleichmäßige und durchweg sichere. Den Advocaten Scarli gab Herr Schöntag als einen einfachen lebenswürdigen Mann, der auch in höchster Erregung, im tiefsten Schmerz seiner Natur treu bleibt, gerade dadurch errang er warme Theilnahme. — In der Rolle des Fabricius muß die verhaltene Liebesgluth und der schwere Druck des Schuldbewußtseins ergreifend zum Ausdruck gebracht werden. Das Herr Fritz Müller der geeignete Vertreter dieses Genes wäere, möchte ich gerade nicht behaupten, denn seine ganze Veranlagung weist ihn auf das heitere Gebiet des Bouvaivants im Lustspiel und Schwanz hin, auf welchem er bisher jedes Mal unter aufrichtigem Beifall gewirkt und Lorbeeren geerntet hat. Das Tiefere liegt seinem schaupielerischen Naturell fern. Immerhin war trotz dieses Umstandes auch seine gestirte Leistung eine respectable. — Fr. v. Billingen (Emma) hatte manche nicht üble Momente; leider fehlte es auch dieser Figur an lebenswähernder Naturwäherheit. — Der Graf Hector des Herrn Grand war in Mähte und Haltung überaus charakteristisch und brachte die Eigenart des vollkommenen Aristokraten mit künstlerischem Gepräge zu überzeugender Veranschaulichung. — Den drohenden schwachhaften Gerichtsaffessor Ranetti spielte Herr Teller gewandt und erfolgreich. — Die Darsteller wurden nach jedem Acte durch wiederholte Hervorrufe ausgezeichnet.

Freunden-Liste

vom 1. November.

Hotel Welker. Thomas Gerstenstein, von Klausenburg; Baumann, I. und I. Rientenont; August Deger, Kaufmann, von Debreczin; J. Hoffmann, Kaufmann, von Wien; Richard Walmarin, Kaufmann, von Triest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. October.

Table with 2 columns of stock prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Oesterr. Gold-Rente, 1860-er Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 31. October.

Table with 2 columns of stock prices. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Oesterr. Gold-Rente, 1860-er Rente, etc.

Bank- und Wechselhaus

Postsparc. Nr. 829159. L. Riedling & Co. Riedlingbank. Telefon Nr. 5337.

Bestens empfohlen zur soliden Ausführung von Börsenaufträgen unter sehr coulantem Bedingungen. Eigenes Fachblatt für Informationen unter dem Titel: „Tendenzbericht über die Wiener Börse“ erscheint 5., 10., 25. jeden Monats. Abonnement ganzj. fl. 2.—. Probenummern gratis und franco. (814) 14-30



Verzeichnis A. über die zu liefernden Sorten.

Table with columns: Benennung der Sorten, Den Offerten aus den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, Ländern der ungarischen Krone, and Einheitspreis. It lists various military equipment items like rifles, cartridges, and saddles.

\* Den Rohplattenstoff zum Kalbsfell-, zum Patronen- und zum Schriften-Lornister haben die Offerten zum Preise von 38 Kr. für eine Garnitur zum Kalbsfell-Lornister, 54 Kr. für eine Garnitur zum Patronen-Lornister, 1 fl. 58 Kr. für eine Garnitur zum Schriften-Lornister vom nächstgelegenen Montur-Depot zu beziehen.

Verzeichnis B. über die Lieferpreise.

Table with columns: Benanntlich, Einheitspreis, and G a g e. It lists prices for various types of shoes and boots.

Benanntlich

Table with columns: Benanntlich, Einheitspreis, and G a g e. It lists prices for various types of saddles and harnesses.

Aus dem Amtsblatte.

Im Sprengel des Székelyudvarhelyer Gerichtshofes die Stelle eines Grundbuchs-Diurnisten. Suche bis 23. November. Kundmachung. Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe, daß Ludwig Gebb aus Muzsava unter Curatel gestellt wurde.

Stellen-, Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen. Heinrich Schalek, Wien, I., Wollzeile 11. Geegründet 1873.

Pilsner Schankbier. Wir beehren uns hiemit, ergebenst anzuzeigen, daß der Ausstoß unseres

# Schanfbieres

am 1. November l. J. beginnen wird und erlauben uns, dasselbe den Herren Abnehmern bestens anzupfehlen.

Pilsen, am 22. October 1894.

Gegründet 1842.

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen.

Bestellungen sind zu richten an unseren Vertreter Herrn

Wilhelm Löffelmann, Pilsner Bierhalle, Budapest (Thonethof).

Alleiniger Ausschank in Hermannstadt bei Julius Pankiewicz.

ll. 3. 963/1894.

[853] 1-3

## Gassen-Wohnung

in der Heltauergasse Nr. 16

im 1. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Kammer, Keller, Aufboden, Holzlage, ist sofort zu vermieten.

Nähere Auskunft wird vom Centralamt der sächsischen Universität (großer Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt.

## Möbel-Verkauf.

Altdeutsches Speisezimmer und Schlafzimmer, Salon-Garnitur, Wohnzimmer, Ehrbar'scher Stuhl, sowie Küchengeräte und andere verschiedene Sachen sind wegen Transferierung sofort zu verkaufen:

Mühlgasse Nr. 4, I. Stock.

**Selbstfunctionirende Torfstren-Closets.**  
In- und ausländische Patente, Zimmer-Closets in allen gewünschten Formen, Closet-Einrichtungen für Krankenhäuser, Casernen, Schulen, Industrie-Unternehmungen u. Gasthäuser, desinfectionirendes u. geruchentfernendes Torfpulver, Torfstreu, Grosses Lager aller Gattungen Torf-Erzeugnisse, Kunstdünger-Fabrikation.

**Ungarische Torf- und Kunstdünger-Industrie**  
Actien-Gesellschaft  
Direktion: Budapest, IV. Stadthausplatz 9 (Harrisbarak).

Spezialität: Industrielle und landwirthschaftliche Verwertung menschlicher u. städtischer Abfälle. Gründung von Unternehmungen für Städte-Reinigung und Abfuhr der Abfälle.

Das sicherste Präservativ-Mittel gegen Cholera, Typhus u. andere ansteckende Krankheiten. Vom königl. ungarischen Sanitätsrath mehrfach empfohlen.

Detailpläne, Kostenberechnung u. Original-Zeugnisse stellt gerne zur Disposition

(679) 5-6 **die Direction.**

## Heimisches Fabrikat!

Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

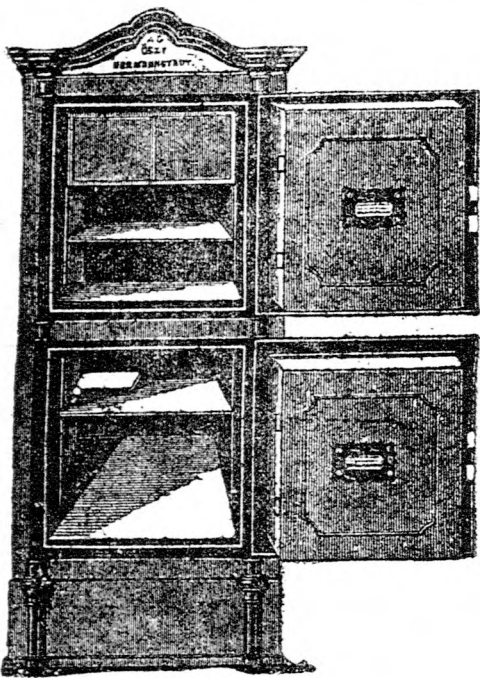
k. u. k. privilegirte

Erste siebenbürgische

# Cassen-Fabrik

## A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 - Hermannstadt - Hechtgasse Nr. 40,



ihre eigens konstruirten und nur von eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchsicheren

### Geld-, Bücher-

und

### Documenten-Cassen

und

### Cassetten

in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Auskattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht.

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

## J. Pserhofer's Blutreinigungspillen,

vormals „Universal-Pillen“ genannt,

verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre werthvollste Wirkung bewährt haben.

Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde.

Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen, als: Störung der Gallen-Circulation, Leberleiden, Erschlaffung der Gedärme, Windstich, Blutandrang zum Gehirn, Hämorrhoiden (Goldader) u. dgl.

Durch ihre blutreinigenden Eigenschaften sind sie auch ganz besonders von guter Wirkung bei Blutarthrit und den davon herrührenden Krankheiten, als: Rheumatis, nervösen Kopfschmerzen u. s. w. Diese Blutreinigungspillen wirken außerdem so gelinde, daß sie nicht die geringsten Schmerzen verursachen und daher auch von den schwächlichen Personen und selbst von Kindern ohne Bedenken genommen werden können.

Diese Blutreinigungspillen werden einzig und einzig erzeugt in der Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“ des J. Pserhofer, Singerstraße Nr. 15 in Wien und kostet eine Schachtel mit 15 Stück Pillen 21 kr. 8. W. Eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 kr., bei unfraktionierter Nachnahmezahlung 1 fl. 10 kr. Bei vorübergehender Einwendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.

NB. Infolge ihrer großen Verbreitung werden diese Pillen unter den verschiedensten Formen und Namen nachgemacht; es wird daher ersucht, ausdrücklich J. Pserhofer's Blutreinigungspillen zu verlangen und sind nur diejenigen als echt zu betrachten, deren Gebrauchsanweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf der Deckelung jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Von den ungläubigen Schreibern, in denen sich die Commentare dieser Pillen für ihre wieder erlangte Gesundheit nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken, lassen wir hier nur wenige folgen, mit dem Bemerkten, daß Jeder, der nur einmal diese Pillen gebraucht, dieselben weiter empfiehlt.

**Köln, den 30. April 1893.**  
Geehrter Herr Pserhofer! Seien Sie so freundlich und schicken Sie mir wieder 15 Rollen von Ihren unübertrefflichen Blutreinigungspillen per Nachnahme. Ich spreche Ihnen auch hiemit meinen verbindlichen Dank aus für die Wunderrkraft Ihrer Pillen. Es vermag sich hochachtungsvoll Franz Kahlweit, Köln, Lindenthal.

**Straße bei Hildt, am 12. September 1887.**  
Wohlgeborener Herr! Gottes Wille war es, daß mir Ihre Pillen in die Hände kamen und ich sie Ihnen jetzt den Erlaß beweise: Ich hatte mich im Wochenbette verlor, so daß ich meine Arbeit nicht mehr verrichten konnte und wäre gewiß schon todt, wenn Ihre wunderbaren Pillen mich nicht errettet hätten. Gott segne Sie tausendmal dafür. Ich habe Vertrauen, daß mit Ihre Pillen ganz gelund machen werden, so wie sie auch Anderen zur Gesundheit verhalten.  
Theresia Anstie.

**Wiener-Neubadt, am 9. December 1887.**  
Euer Hochwohlgeborer! Den wärmsten Dank spreche ich Ihnen im Namen meiner 60-jährigen Tante aus. Dieselbe litt fünf Jahre an chronischem Magenkatarrh und Wasserleucht. Das Leben war ihr eine Qual und glaubte

sie sich schon aufgegeben. Durch Zufall erhielt sie eine Schachtel Ihrer ausgezeichneten Blutreinigungspillen und war nach längerem Gebrauche derselben geheilt.

Hochachtungsvoll Josefa Weinzettel.

**Eichenbräueramt bei Gößl, am 27. März 1889.**  
Euer Wohlgeborer! Ergebenst Gehörigter erlaube ich abermalige Zusendung von 4 Rollen Ihrer werthvollsten und ausgezeichneten Pillen. Ich kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung hinsichtlich des Wertes dieser Pillen auszubringen und werde ich dieselben, wo ich nur in die Lage komme, allen Leidenden auf das Wärmste empfehlen. Von dieser meiner Dankagung ermächtige ich Sie hiemit, jeden beliebigen öffentlichen Gebrauch zu machen.  
Hochachtungsvoll Jozsef Jahn.

**Göschdorf bei Koblach, Distrikt-Schützen, am 8. October 1886.**

Euer Wohlgeborer! Ich erlaube freundlich, mir eine Rolle zu 6 Schachteln von Ihren Universal-Blutreinigungspillen zu senden. Nur Ihren wunderbaren Pillen habe ich es zu verdanken, daß ich von einem Magenleiden, welches mich durch fünf Jahre gepeinigt hat, erlöst wurde. Mir sollen auch diese Pillen nie mehr ausgeben und sage ich Euer Wohlgeborer hiemit meinen wärmsten Dank.  
Mit größter Hochachtung Anna Zwiffl.

**Apfenkräuter-Liqueur** von W. Ottm. Bernhard in Lindau, gegen Magenbeschwerden aller Art. Eine Flasche 2 fl. 60 kr., eine halbe Flasche 1 fl. 40 kr.

**Amerikanische Gichtsalbe**, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln: Rückenmarksleiden, Gliederreife, Zehnsch, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfsch, Brennen etc., 1 fl. 20 kr.

**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft, in Original-Flacons à 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

**Englischer Wunderbalsam**, 1 Flasche 50 kr.

**Ziaterpulver** gegen Katarrh, Heiserkeit, Husten etc. Eine Schachtel 35 kr., mit Franco-Zusendung 60 kr.

**Franzbranntwein**, mit und ohne Salz. Eine Flasche 70 kr.

**Trostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. Ein Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

**Helfo oder Gesundheitsfalz**, ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenkatarrh, sowie überhaupt gegen alle von unregelmäßiger Verdauung herrührenden, krankhaften Zustände. Ein Packet 1 fl.

**Kropf-Balsam**, verlässliches Mittel gegen Blähbauch. 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 kr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch ausländischen pharmaceutischen Specialitäten vorräthig, auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Verordnungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

**J. Pserhofer's Apotheke „Zum goldenen Reichsapfel“**

Wien, I. Singerstrasse Nr. 15. [786] 4-12

Franco werden Bestellungen nur gegen vorherige Einwendung des entsprechenden Portobetrages effectuirt und stellen sich in diesem Falle die Postspesen bedeutend billiger, als bei Nachnahmezahlungen.

Als echt sind nur jene Pillen zu betrachten, deren Anweisung mit dem Namenszug J. Pserhofer versehen ist und die auf dem Deckel jeder Schachtel denselben Namenszug in rother Schrift tragen.

Die obgenannten Specialitäten sind auch zu haben in Budapest bei Apotheker J. v. Török, Königsgasse 12.

Im Verlage der unterzeichneten Buchdruckerei ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Neuer und alter

# Haus-Kalender

für das Jahr 1895.

Inhalt:

Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1895 — Die 12 Himmelszeichen — Die Sonne mit den Planeten — Die Mondesviertel — Jahresregent: Saturn — Jahres-Charakter — Von den Finsternissen — Die Sichtbarkeit der Planeten — Von den Jahreszeiten — Die vier Quatember — Ostertabelle — Gerichtsferien — Kalendarium — Kalender der Juden — Bauernregeln — Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn — Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser — Jahrmärkte — Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost, B. Fahrpost, C. K. ung. Postparcasse und D. Telegraphen-Bestimmungen — Eisenbahnwesen: Zonen-Tarif — Stempel-Scala — Bischof Dr. Friedrich Müller (mit Titelbild) — Die Pfarrerstochter von Seiburg. Erzählung aus der Zeit der Türkenkriege. Von Julius Theiß — Anders besonnen. Erzählung von Traugott Hammer — Wahre Liebe von Hans Scherenberg — Das Curhaus auf der „Hohen Rinne“ (mit Abbildung) — Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1893 bis Ende September 1894 — Ein wissenschaftlich gesprochen — Anekdoten — Mannigfaltiges — Gemeinnütziges — Fahrordnung der täglichen Botenposten mit Personen-Beförderung — Eisenbahn-Fahrordnung, gültig seit 1. October 1894 — Inzerate.

Preis: 20 kr., mit Franco-Postzusendung 23 kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger**

(Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.

Erstreckt täglich  
er Tage nach  
Prüfungen  
in  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
Monatlich  
Mit Zustellung  
Geld, monat  
Einzeln  
Mit Post  
im  
Halbjährig  
Vierteljährig  
im  
Halbjährig  
Vierteljährig  
für die Redaction  
Adolf Reiss  
Manuskripte wer  
geheilt; unfrank  
genom  
Kritik-Abonn  
Nro. 2  
De  
Wenn da  
da dem Grille  
unter Sturmes  
halme jählen,  
fegt! Schier  
daß am vorigen  
seinen Kanker  
König Alex  
unverhofft, wie  
zu Belgrad  
Morgens währ  
sich auch der  
von seiner Bes  
berechtigt, daß  
der weiteren  
Und un  
führen, dürfte  
in Berlin, wie  
an dessen Ab  
vergeblich abm  
der beiden Cr  
in Bezug auf  
getroffen, wen  
Sindlich auf d  
morum Copri  
Spige des pres  
steigen mußte,  
in Berlin lebig  
der Staatspolit  
berühren wird  
keineswegs zu  
Wohl mit  
auch in dem,  
nruen serbische  
um darzutun,  
geändert habe  
Worten Nichts  
und alle ander  
ihre Brief verli  
Ministerpräsid  
Herr Nic  
„Hauptaufgabe  
im Lande aufre  
lichkeit und Un  
Ergebnisse“ f  
der Person und  
Gara schan in  
den früheren,  
Variation gleich  
sehr den Geme  
welchen Namen  
beachten ander  
welcher allerdin  
verkünder Herr  
macht, er werde  
die dienstliche  
ein Wink, der  
präsidenten —  
maschine ausübe